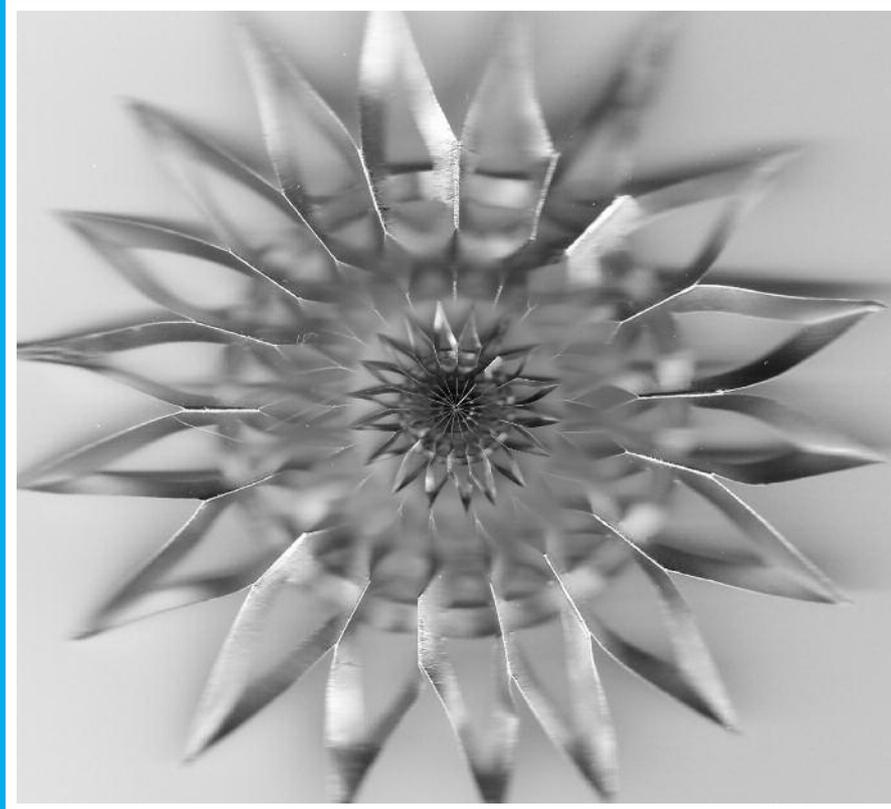




**Nikolaus-
Cusanus-Haus**
Freies Altenheim e.V.
Lebensgemeinschaft im Alter

Hauszeitung



Weihnachten 2012

INHALT:	Seite
Aktuelles in Kürze aus dem NCH	5
Neue Bewohner	8
Die Heilige Nacht	10
Totengedenken	13
Rotkäppchen im Glück	14
Mitarbeiter	16
Erweiterung unseres Betreuungsangebots	20
Der Heimbeirat	22
Heimbeiratswahl am 31. Oktober 2012	27
Veranstaltungen	28
Farbtupfer im Alltag	34
Vernissage 28. Oktober 2012	44

Herausgeber: NIKOLAUS-CUSANUS-HAUS,
 Freies Altenheim e.V., Lebensgemeinschaft im Alter,
 Törlesäckerstraße 9, 70599 Stuttgart-Birkach
 Telefon 0711 / 45 83 - 0

Auflage Nr. 63: 850

Redaktion: Christiane Grosse, Stefanie Heckle, Annedore Hennig,
 Andrea Nickel, Annegret Scheerer, Ursula Schütt,
 Andreas Bockemühl, Heinz Bollinger, Eckehard Rauch,
 Frieder Stehle
 Für die Beiträge unserer Bewohnerinnen und Bewohner
 danken wir herzlich.

Spendenkonto: Nr. 100 555 004 Volksbank Esslingen (BLZ 61190110)

**Aus dem Geiste
ist alles Sein entsprungen,
In dem Geiste
wurzelt alles Leben,
Nach dem Geiste
zielen alle Wesen.**

Rudolf Steiner

Sehr verehrte Leserinnen, sehr geehrte Leser,

unsere gesamte Redaktion wünscht Ihnen von ganzem Herzen eine schöne, besinnliche und friedvolle Weihnachtszeit sowie alles Gute für das neue Jahr – dabei vor allem Freude und Glück, aber auch Kraft für die Herausforderungen des Alltags.



Foto: Henry Kunze

Aktuelles in Kürze aus dem Nikolaus-Cusanus-Haus

Die Mimusen eröffneten unser **Sommerfest** am 7. Juli mit gekonnter Pantomime und einer tollen Flugshow. Im Anschluss konnten die etwa 400 Besucher bei wunderbarem Sommerwetter die Köstlichkeiten aus unserer Küche genießen.

Die Stiftung des Nikolaus-Cusanus-Hauses hat Interesse an einem angrenzenden Grundstück. Geplant ist, dort einen **Kindergarten / Kindertagesstätte** und im 1. Obergeschoss unter Umständen 2 bis 3 Seniorenwohnungen zu erstellen. Im Bezirksbeirat findet dies breite Zustimmung, und die Bauvoranfrage ist eingereicht.

Das **Filmarchiv** ist eingerichtet, und ab sofort können Freitag vormittags DVDs und VHS-Videokassetten ausgeliehen werden. Ansprechpartnerin ist Annegret Scheerer (Sekretariat).

Bei strahlendem Sonnenschein konnten wir mit unseren BewohnerInnen aus dem Pflegeheimbereich am 5. September das **Hoffest** bei unseren Nachbarn, den Familien Schwaiger/Lederer feiern. Claudia Kugok – Mitarbeiterin im Pflegebereich – sorgte für gute Stimmung und Unterhaltung mit ihrer Ziehharmonika.

Im Vorfeld zur **Oberbürgermeisterwahl** im Oktober stellten sich Fritz Kuhn (Bündnis 90/Grüne) sowie der parteilose Jens Loewe den Fragen unserer Bewohnerinnen und Bewohner.

Mit Neuem Wein, Zwiebel- und Rahmkuchen wurde beim traditionellen **Zwiebelkuchenfest** am 16. Oktober endgültig der Herbst eingeläutet.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter feierten dann auch mal ohne Bewohner, und zwar fand am 21. September im katholischen Gemeindezentrum ein großes **Mitarbeiter-Betriebsfest** statt.

Unser traditioneller **Martini-Markt** der Bewohnerinnen und Bewohner verlief sehr erfreulich. Die Anzahl der Stände hatte zugenommen, es fanden trotz oder gerade wegen des schlechten Wetters viele Menschen zu uns, und etwas über € 6.500 sind ein stolzer Erlös. Ein herzliches Dankeschön an alle, die unseren Basar durchführen und mittragen!

**Sehr geehrte, liebe Bewohnerinnen und Bewohner,
sehr geehrte, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
sehr geehrte Leserinnen und Leser,**

nach über einundzwanzigjähriger Tätigkeit (3 x 7 Jahre!) im Nikolaus-Cusanus-Haus als Geschäftsführer und Mitglied der Heimleitung werde ich das Haus im Verlauf des ersten Quartals 2013 krankheitsbedingt vorzeitig verlassen und mich damit in den Ruhestand verabschieden.

Wenn ich in diesen Tagen versuche, eine persönliche Bilanz zu ziehen, so fällt diese trotz zweifellos auch vorhandener Schwächen und Unzulänglichkeiten – und trotz mancher Dinge, die ich nicht zu Ende bringen konnte –, zum überwiegenden Teil positiv aus.

Dass dies so ist, verdanke ich vielen Aspekten, vor allem aber den folgenden fünf Dingen:

- Seit der Planung, über den Bau und die Eröffnung des Hauses bis heute steht unsere Einrichtung unter einem „guten Stern“. Gerade in kritischen Situationen habe ich immer wieder Hilfen und Unterstützung aus der geistigen Welt erfahren.
- Einer prachtvollen Mitarbeiterschaft, die sich stets mit innerer Überzeugung und mit viel Engagement eingebracht hat
- Einem Vorstand – seit 1991 bis heute, von Herrn Harmening und anderen bis zu den Herren Flinspach und Schweiß-Ertl –, der mir immer Freiraum gelassen hat, mir vertraute und mir immer wertvoller Ratgeber war
- Dem notwendigen „Quäntchen Glück“
- „Last but not least“ – dem Wohlwollen und dem Vertrauen, das Sie, liebe Bewohnerinnen und Bewohner, mir über einundzwanzig Jahre bis heute entgegengebracht haben und das mich getragen hat. Ohne Sie würde ich heute längst nicht mehr hier stehen.

Und so bitte ich Sie herzlich, künftig meinen Nachfolger, Herrn Nikolai Keller, in der gleichen Weise zum Wohle eines ganz besonderen Hauses, unseres Nikolaus-Cusanus-Hauses, und aller mit ihm verbundenen Menschen, intensiv zu begleiten.



Blick vom Balkon unserer Wohnung auf das Nikolaus-Cusanus-Haus, wie ich ihn (fast) täglich genießen kann. Allerdings meist ohne Heißluftballons – und manchmal von Regen und Nebel völlig verdeckt.

Ihr

A handwritten signature in black ink, reading 'Heinz Bollinger'. The signature is written in a cursive style with a large, stylized 'H' and 'B'.

Heinz Bollinger

Ein irischer Weihnachtsgruß

Nicht dass von jedem Leid verschont du mögest bleiben,
Noch dass dein künftger Weg stets Rosen für dich trage,
Noch keine bittre Träne über deine Wange komme
Und niemals du den Schmerz erfahren sollst:

Dies alles, nein, das wünsche ich dir nicht.
Denn: kann das Herz in Tränen nicht geläutert,
Kann's nicht im Leid geadelt werden –
Wenn nämlich Schmerz und Not dich aufnimmt
In die Gemeinschaft mit Maria und dem Kinde,
So dass ihr Lächeln Zuversicht und Trost gewährt.

Mein Wunsch für dich ist vielmehr dieser:
Mögest dankbar du und allezeit bewahren nur in deinem Herzen
Die kostbare Erinnerung der guten Ding in deinem Leben.

Dass mutig stehst du in deiner Prüfung,
Wenn hart das Kreuz auf deinen Schultern liegt,
Und wenn der Gipfel, den es zu ersteigen gilt,
Schier unerreichbar scheint, ja selbst das Licht
Der Hoffnung zu entschwinden droht.

Dass jede Gottesgabe in dir wachse
Und mit den Jahren sie dir helfe,
Die Herzen jener froh zu machen, die du liebst,
Dass immer einen wahren Freund du hast,
Der Freundschaft wert, der dir Vertrauen gibt,
Wenn's dir an Licht gebricht und Kraft.

Dass du dank ihm den Stürmen standhältst
Und so die Höhen doch erreichst, und dass in Freud und Leid
Das Lächeln voller Huld des menschengewordenen Gottessohnes mit dir sei.
Und du allezeit so innig ihm verbunden,
Wie er's für dich ersehnt.

Die Heilige Nacht

Es war einmal ein Mann, der in die dunkle Nacht hinausging, um sich Feuer zu leihen. Er ging von Haus zu Haus und klopfte an. „Ihr lieben Leute, helft mir!“ sagte er. „Mein Weib hat eben ein Kindlein geboren, und ich muss Feuer anzünden, um sie und den Kleinen zu erwärmen.“

Aber es war tiefe Nacht, so dass alle Menschen schliefen, und niemand antwortete ihm. Der Mann ging und ging. Endlich erblickte er in weiter Ferne einen Feuerschein. Da wanderte er dieser Richtung zu und sah, dass das Feuer im Freien brannte. Eine Menge weißer Schafe lagen rings um das Feuer und schliefen, und ein alter Hirt wachte über der Herde.

Als der Mann, der Feuer leihen wollte, zu den Schafen kam, sah er, dass drei große Hunde zu Füßen des Hirten ruhten und schliefen. Sie erwachten alle drei bei seinem Kommen und sperrten ihre weiten Rachen auf, als ob sie bellen wollten, aber man vernahm keinen Laut. Der Mann sah, dass sich die Haare auf ihrem Rücken sträubten, er sah, wie ihre scharfen Zähne funkelnd weiß im Feuerschein leuchteten, und wie sie auf ihn losstürzten. Er fühlte, dass einer nach seiner Hand schnappte und dass einer sich an seine Kehle hängte. Aber die Kinnladen und die Zähne, mit denen die Hunde beißen wollten, gehorchten ihnen nicht, und der Mann litt nicht den kleinsten Schaden.

Nun wollte der Mann weitergehen, um das zu finden, was er brauchte. Aber die Schafe lagen so dicht nebeneinander, Rücken an Rücken, dass er nicht vorwärts kommen konnte. Da stieg der Mann auf die Rücken der Tiere und wanderte über sie hin dem Feuer zu. Und keins von den Tieren wachte auf oder regte sich.

Als der Mann fast beim Feuer angelangt war, sah der Hirt auf. Es war ein alter, mürrischer Mann, der unwirsch und hart gegen alle Menschen war. Und als er einen Fremden kommen sah, griff er nach einem langen, spitzigen Stabe, den er in der Hand zu halten pflegte, wenn er seine Herde hütete, und warf ihn nach ihm. Und der Stab fuhr zischend gerade auf den Mann los, aber ehe er ihn traf, wich er zur Seite und sauste, an ihm vorbei, weit über das Feld.

Nun kam der Mann zu dem Hirten und sagte zu ihm: „Guter Freund, hilf mir und leih mir ein wenig Feuer. Mein Weib hat eben ein Kindlein geboren, und ich muss Feuer machen, um sie und den Kleinen zu erwärmen.“ Der Hirt hätte am liebsten

nein gesagt, aber als er daran dachte, dass die Hunde dem Manne nicht hatten schaden können, dass die Schafe nicht vor ihm davongelaufen waren und dass sein Stab ihn nicht fällen wollte, da wurde ihm ein wenig bange, und er wagte es nicht, dem Fremden das abzuschlagen, was er begehrte. „Nimm, soviel du brauchst“, sagte er zu dem Manne.

Aber das Feuer war beinahe ausgebrannt. Es waren keine Scheite und Zweige mehr übrig, sondern nur ein großer Gluthaufen, und der Fremde hatte weder Schaufel noch Eimer, worin er die roten Kohlen hätte tragen können.

Als der Hirt dies sah, sagte er abermals: „Nimm, soviel du brauchst!“ Und er freute sich, dass der Mann kein Feuer wegtragen konnte. Aber der Mann beugte sich hinunter, holte die Kohlen mit bloßen Händen aus der Asche und legte sie in seinen Mantel. Und weder versengten die Kohlen seine Hände, als er sie berührte, noch versengten sie seinen Mantel, sondern der Mann trug sie fort, als wenn es Nüsse oder Äpfel gewesen wären.

Als dieser Hirt, der ein so böser, mürrischer Mann war, dies alles sah, begann er sich bei sich selbst zu wundern: „Was kann dies für eine Nacht sein, wo die Hunde die Schafe nicht beißen, die Schafe nicht erschrecken, die Lanze nicht tötet und das Feuer nicht brennt?“ Er rief den Fremden zurück und sagte zu ihm: „Was ist dies für eine Nacht? Und woher kommt es, dass alle Dinge dir Barmherzigkeit zeigen?“

Da sagte der Mann: „Ich kann es dir nicht sagen, wenn du es nicht selber siehst.“ Und er wollte seiner Wege gehen, um bald ein Feuer anzünden und Weib und Kind wärmen zu können.

Aber da dachte der Hirt, er wolle den Mann nicht ganz aus dem Gesicht verlieren, bevor er erfahren hätte, was dies alles bedeute. Er stand auf und ging ihm nach, bis er dorthin kam, wo der Fremde daheim war.

Da sah der Hirt, dass der Mann nicht einmal eine Hütte hatte, um darin zu wohnen, sondern er hatte sein Weib und sein Kind in einer Berggrotte liegen, wo es nichts gab als nackte, kalte Steinwände. Aber der Hirt dachte, dass das arme unschuldige Kindlein vielleicht dort in der Grotte erfrieren würde, und obgleich er ein harter Mann war, wurde er doch davon ergriffen und beschloss, dem Kinde zu helfen. Und er löste sein Ränzel von der Schulter und nahm daraus ein weiches, weißes Schaffell hervor. Das gab er dem fremden Manne und sagte, er möge das Kind darauf betten.

Aber in demselben Augenblick, in dem er zeigte, dass auch er barmherzig sein konnte, wurden ihm die Augen geöffnet, und er sah, was er vorher nicht hatte sehen, und hörte, was er vorher nicht hatte hören können.

Er sah, dass rund um ihn ein dichter Kreis von kleinen, silberbeflügelten Englein stand. Und jedes von ihnen hielt ein Saitenspiel in der Hand, und alle sangen sie mit lauter Stimme, dass in dieser Nacht der Heiland geboren wäre, der die Welt von ihren Sünden erlösen solle.

Da begriff er, warum in dieser Nacht alle Dinge so froh waren, dass sie niemand etwas zuleide tun wollten. Und nicht nur rings um den Hirten waren Engel, sondern er sah sie überall. Sie saßen in der Grotte, und sie saßen auf dem Berge, und sie flogen unter dem Himmel. Sie kamen in großen Scharen über den Weg gegangen, und wie sie vorbeikamen, blieben sie stehen und warfen einen Blick auf das Kind.

Es herrschte eitel Jubel und Freude und Singen und Spiel, und das alles sah er in der dunkeln Nacht, in der er früher nichts zu gewahren vermocht hatte. Und er wurde so froh, dass seine Augen geöffnet waren, dass er auf die Knie fiel und dankte.

Aber was der Hirte sah, das könnten wir auch sehen, denn die Engel fliegen in jeder Weihnachtsnacht unter dem Himmel, wenn wir sie nur zu gewahren vermögen.

Nicht auf Lichter und Lampen kommt es an, und es liegt nicht an Mond und Sonne, sondern was Not tut, ist, dass wir Augen haben, die Gottes Herrlichkeit sehen können.

Selma Lagerlöf



Ein Märchen? Verflix!

Immer wieder haben sich beim Erzählen Zitate aus anderen Märchen dazwischen geschoben. Fünfzehn Märchen sind deshalb in diesem Text enthalten.

Wer sie alle finden kann, nimmt an der Verlosung eines schönen Märchenbuches teil. Die Zitate sind textgetreu nach der Sammlung der Brüder Grimm.

Rotkäppchen im Glück

Vor einem großen Wald lebte ein Holzhacker mit seiner Frau, der hatte nur ein einziges Kind, das war ein Mädchen von drei Jahren, eine kleine süße Dirne, die hatte jedermann lieb, der sie nur ansah. Am allermeisten aber ihre Großmutter, die musste sich täglich auf die große Straße bei einem Brunnen setzen und musste so viel spinnen, dass ihr das Blut aus den Fingern sprang. Einmal schenkte sie ihm ein Käppchen von rotem Sammet, und weil ihm das so wohl stand und es nichts anderes mehr tragen wollte, hieß es nur das Rotkäppchen. Eines Tages sprach seine Mutter zu ihm: „Rotkäppchen, hast du die Spule hinunterfallen lassen, so hol sie auch wieder herauf! Mach dich auf, bevor es zu heiß wird, und wenn's nun recht geschwind soll gehen, so musst du mit der Zunge schnalzen und hopp, hopp rufen.“ „Ich will schon alles gut machen“, sagte Rotkäppchen zur Mutter und trieb seine Kuh ruhig vor sich hin.

Die Großmutter aber wohnte draußen im Wald, eine halbe Stunde vom Dorf. Wie nun Rotkäppchen in den Wald kam, da ward ihm so Angst, dass es alle Blätter an den Bäumen ansah und nicht wusste, wie es sich helfen sollte. Da begegnete ihm der Wolf und sprach: „Nimm mich zu Gevatter, Rotkäppchen, was trägst du unter der Schürze?“ Rotkäppchen antwortete „Kuchen und Wein. Künftigen Sonntag ist die Taufe, da stelle dich zur rechten Zeit ein.“ Der Wolf dachte bei sich: Das junge, zarte Ding, das ist ein fetter Bissen, wenn's auch eine Müllerstochter ist, eine reichere Frau finde ich in der ganzen Welt nicht. Da ging er ein Weilchen neben Rotkäppchen her.

Da fing es an, bitterlich zu weinen und sagte: „Was soll ich armes Mädchen nun anfangen, ich weiß mich nicht aus dem Wald herauszufinden. Keine Menschenseele wohnt darin, so muss ich gewiss verhungern.“ Und wie sie so klagte, rief ihr jemand zu: „Was hast du vor, du schreist ja, dass sich ein Stein erbarmen möchte. Du gehst ja für dich hin, als wenn du zur Schule gingst und ist so lustig haßen im Wald. Geh mit uns nach Bremen, du verstehst dich doch auf die Nachtmusik, da kannst du ein

Stadtmusikant werden.“ Rotkäppchen war aber nach den Blumen umhergelaufen, und als es so viele zusammen hatte, dass es keine mehr tragen konnte, fiel ihm seine Großmutter wieder ein, und es machte sich auf den Weg zu ihr.

Es wunderte sich, dass das Häuschen aus Brot gebaut war und mit Kuchen gedeckt, aber die Fenster waren von hellem Zucker. Es klopfte an die Haustür und rief: „Macht auf, ihr lieben Kinder, eure Mutter ist da und hat jedem von euch etwas mitgebracht!“ Und wie es in die Stube trat, da lag da die Großmutter und sah so wunderbar aus.

„Ei Großmutter, was hast du für große Ohren?“ „Dass ich dich besser hören kann!“ „Ei Großmutter, was habt ihr lange Nägel! Wartet, die muss ich euch erst abschneiden!“ „Dass ich dich besser packen kann!“ Kaum hatte der Wolf das gesagt, so tat er einen Satz aus dem Bette und verschlang das arme Rotkäppchen.

Da legte er sich wieder ins Bett, schlief ein und fing an, überlaut zu schnarchen. Der Jäger ging eben an dem Haus vorbei, und als gerade ein junger Frischling dahergesprungen kam, stach er ihn ab, nahm Lunge und Leber heraus und dachte: „Wie die alte Frau schnarcht! Du musst doch sehen, ob ihr etwas fehlt.“

Und wie er vor das Bette kam, so sah er, dass der Wolf darin lag. Nun wollte er seine Büchse anlegen, da fiel ihm ein: Ich darf nicht schießen, ich würde die schöne Jungfrau zugleich töten. Schoss nicht, sondern holte sein Scherchen aus der Tasche und schnitt das Ende des Bartes ab, wobei ein kleiner Teil desselben verloren ging. Wie er ein paar Schnitte getan hatte, da sprang das Mädchen heraus und rief: „Konntet ihr nicht säuberlicher mit mir umgehen? Gerissen habt ihr an meinem dünnen Röckchen, dass es überall zerfetzt und durchlöchert ist; unbeholfenes und täppisches Gesindel, das ihr seid! Ach wie war's so dunkel in dem Wolf seinem Leib!“

Rotkäppchen aber holte in aller Eile Steine herbei und steckte sie in den Bauch, soviel sie hineinbringen konnte. Dazu nähte ihn die Alte in aller Geschwindigkeit wieder zu, dass er nichts merkte und sich nicht einmal regte. Da waren alle drei vergnügt. Der Jäger rief aus: „So glücklich wie mich gibt es keinen Menschen unter der Sonne. Ein schwerer Stein ist mir vom Herzen gefallen!“ Da speiste sie der Engel noch einmal zusammen, und dann gingen sie nach Haus zu seiner alten Mutter.

Rotkäppchen aber dachte:

„Potz Veitli lueg, lueg, was isch das?
Das Ungeheuer ischt a Has.“

Mitarbeiter, die im NIKOLAUS-CUSANUS-HAUS neu angefangen haben:

Khiati, Amina	Pflegebereich E 2
Schaal, Brigitte	Pflegebereich E 2
Kerekes, Norbert	Azubi Pflegebereich E 2
Ngugi, Catherine	Azubi Pflegebereich E 2
Bieber, Jonas	FSJ Pflegebereich E 2
Grommes, Elke	Pflegebereich E 3
Tutsch, Sarah	Pflegebereich E 3
Bestgen, Maria	FSJ Pflegebereich E 3
Schülein, Philipp	FSJ Pflegebereich E 3
Kowalow, Barbara	Pflegebereich E 4
Wokurek, Carin	Wohnzimmer Ebene 1
Klein, Stephanie	Küche
Oppermann, Cornelia	Küche



Wir wünschen allen neuen Mitarbeitern einen guten Start und viel Freude bei der Arbeit.

Mitarbeiter, die das Haus verlassen haben:

Woller, Eva	Wohnbereichsleitung Pflegebereich E 2
Albers, Claudia	Pflegebereich E 2
Henseleit, Sarah	Pflegebereich E 2
Konnopka, Denise	Pflegebereich E 2 (nach Elternzeit)
Hagnhofer, Armin	Pflegebereich E 3
Siyum, Ascalu	Pflegebereich E 4
Discher, Ute	Wohnzimmer Ebene 1
Cicconetti, Lucia	Küche

Wir danken unseren ausgeschiedenen Mitarbeitern und wünschen ihnen alles Gute.

Ihr 20-jähriges Jubiläum im NIKOLAUS-CUSANUS-HAUS feierten in diesen Tagen:

Im Juli 2012

Soldner, Michaela	Aushilfe Küche
-------------------	----------------

Im November 2012

Ergun, Sema	Küche
-------------	-------

Ihr 10-jähriges Jubiläum im NIKOLAUS-CUSANUS-HAUS feierten in diesen Tagen:

Im September 2012

Müller, Sibylle

Hauswirtschaft

Im Oktober 2012

Müller, Kurt

Freiwillige Hilfe

Im Dezember 2012

Rosa, Mariana

Pflegebereich E 4

Ihr 5-jähriges Jubiläum im NIKOLAUS-CUSANUS-HAUS feierten in diesen Tagen:

Im Juni 2012

Schwenk, Irene

Pflegebereich E 4

Im August 2012

Seydel, Renate

Freiwillige Hilfe

Im Oktober 2012

Gieseler, Sandy

Pflegebereich E 2

Frühauf, Lydia

Pflegebereich E 4

Lux, Josephine

Aushilfe Café

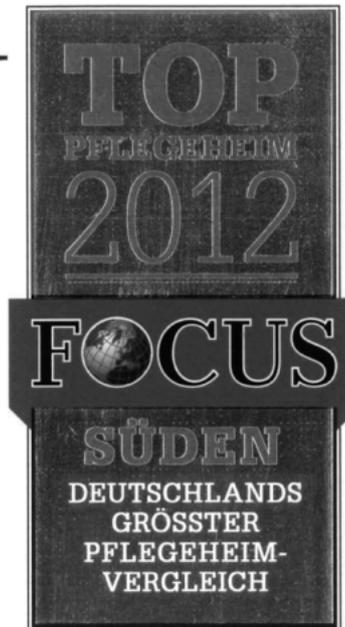
Im November 2012

Reuer, Bettina

Aushilfe Hauswirtschaft

Das Nikolaus-Cusanus-Haus gehört zu den 869 Top-Pflegeheimen in Deutschland. Zu diesem Ergebnis kommt die Redaktion des Focus Spezial „Wohnen & Leben im Alter“ in der Sonderausgabe vom Oktober 2012. Geprüft wurden laut Focus Spezial gut 10.000 Einrichtungen in Deutschland.

Red.



URKUNDE

Pflegeheimliste 2012

Nikolaus-Cusanus-Haus

zählt für die Redaktion von FOCUS auf Basis einer unabhängigen Datenerhebung zu Deutschlands Top-Pflegeheimen.

In die Bewertung* gingen unter anderem ein:

- Qualitätsprüfung der Pflegeeinrichtungen mittels folgender Teilkriterien: Pflege und medizinische Versorgung, Umgang mit demenzkranken Menschen, Soziale Betreuung und Alltagsgestaltung, Wohnen und Verpflegung
- Recherchierte Statista Angaben zu Trägerschaft, Ausstattung, Zimmer- und Gartengröße sowie Preisgestaltung der Häuser
- sowie Befragung der Bewohner.

Burkhard Graßmann

Vorsitzender der Geschäftsführung
BURDA NEWS GROUP
München, Oktober 2012

**FOCUS
SPEZIAL**

Erweiterung unserer Betreuungsangebote

Aller guten Dinge sind drei.

Vor über 10 Jahren haben wir unser erstes „Wohnzimmer“ eingerichtet. Christiane Grosse hat auf Ebene 4 mit einer kleinen Gruppe von Bewohnerinnen und Bewohnern den Anfang der Tagesbetreuung gemacht. Mit den Jahren wurde schnell deutlich: Das ist ausbaufähig – die Bewohnerinnen und Bewohner genießen unser breites Angebot an Aktivitäten. Am 8. Oktober 2012 wurde das 3. Wohnzimmer eröffnet.

Ursula Schütt

Wir freuen uns!

Mein Name ist Sigrid Klich, ich arbeite seit vier Jahren im Nikolaus-Cusanus Haus. Es ist mir ein besonderes Vergnügen, dass ich das „Wohnzimmer“ auf Ebene 4 von Frau Grosse übernehmen und weiterführen kann. Mit viel Freude lesen, basteln und singen wir. Alle Bewohner beteiligen sich im Rahmen ihrer Fähigkeiten am kreativen Gestalten. Der Besuch und die Mithilfe von Angehörigen lockert die Atmosphäre und bringt neue Anregung.

Ein ganz besonderer Dank an dieser Stelle an die Pflegekräfte, die Hauswirtschaft und Küche, die uns so tatkräftig unterstützen, sei es mit Material oder vielen guten Ideen. Auch den Hausbewohnern, die uns mit kleinen Aufmerksamkeiten bedenken, und unserer lieben Frau Cajar ganz herzlichen Dank. Für die Zukunft wünschen wir uns noch viele angenehme gemeinsame Stunden.

Ihre Wohnzimmergemeinschaft Ebene 4
Sigrid Klich

In meinem Heimatland Kirgisien, wo früher über 100.000 Deutsche lebten, studierte ich Pädagogik und Psychologie und war mit sozialen Projekten beschäftigt. Kinder, Jugendliche und Erwachsene gehörten viele Jahre zu meinen Zielgruppen. Nun ist die Zeit gekommen, einen neuen Anfang in meinem Leben zu machen. Ich habe mich entschieden, meine ganze Erfahrung für Senioren einzubringen und mich dabei auch noch weiterzuentwickeln. Die ehrenamtliche Arbeit mit älteren Menschen mit Demenz hat meine Entscheidung bestärkt, und seit anderthalb Jahren arbeite ich im Nikolaus-Cusanus-Haus als Betreuungsassistentin.

Ludmilla Mann

Ich bin in Wien geboren und aufgewachsen. Auch meine Ausbildung zur Physiotherapeutin und mein Psychologiestudium habe ich dort absolviert. Seit 16 Jahren lebe ich in Stuttgart. Zuletzt arbeitete ich mit Tagesgästen im Anfangs- und mittleren Stadium ihrer Demenzerkrankung. Seit September 2012 darf ich im Nikolaus-Cusanus-Haus als Betreuungsassistentin mitarbeiten und freue mich, mit den Bewohnern kreativ sein zu können.

Frau Mann und ich betreuen das Wohnzimmer auf Ebene 1 wochenweise im Wechsel. Uns ist dabei wichtig, dass sich die Bewohner wohl fühlen und Freude empfinden. Wir lesen Gedichte und Geschichten und orientieren uns an den Jahreszeiten und Festen. Die Bewohner können ihre Fähigkeiten beim Singen, bei Gesprächen, Rätseln oder Spielen, bei Bewegung und kreativem Gestalten einsetzen. Außerdem kommt das Kuchenbacken und Genießen nicht zu kurz. Es ist eine schöne und anstrengende Herausforderung, die zur Verfügung stehende Zeit mit den Bewohnern gut zu verbringen.

Carin Wokurek

Neueröffnung – Neueröffnung – Neueröffnung

Herzlich willkommen im Wohnzimmer der Ebene 3!

Seit 8. Oktober findet das Wohnzimmer der Ebene 3 im Westen des Wohnbereiches statt. Etwa 12 bis 15 Bewohner treffen sich dort regelmäßig und haben als neue Gemeinschaft rasch zusammengefunden. Montag bis Freitag vormittags sowie Montag, Mittwoch und Donnerstag nachmittags ist im Westen der Ebene 3 häufig Singen und Lachen zu hören. Dazwischen spürt man die gespannte Stille der Zuhörer, wenn Frau Grosse Geschichten und Gedichte vorliest. Die Gedichte werden von den Gästen oft ergänzt oder teilweise selbst vorgetragen. Auch ein verführerischer Duft, wenn im Backofen Martinsgänse braun werden oder der Apfelkuchen knusprige Streusel erhält, lockt Bewohner, Mitarbeiter und Besucher in den Westen. Ein guter Ort, Geburtstage zu feiern, ist das Wohnzimmer ebenfalls, die Glückwünschgesänge des Teams und der Gäste tragen bis über den Flur, die leckeren Kanapees der Küche (ein Lob an das Küchenteam!) munden vorzüglich, und auch der Bezirksvorsteher, Herr Hemmerich, findet sich zum Anstoßen mit den jeweiligen Jubilaren gern dort ein.

Wir freuen uns sehr darüber, dass wir jetzt auf allen Ebenen Wohnzimmer mit gemeinsam gestalteten Stunden und geteilten Erinnerungen erleben dürfen.

Patricia Schilling

Der Heimbeirat

Rückblick auf die Wahlperiode 2011/12 mit kurzem Ausblick auf 2013/14

Es gehört zu den Pflichten des Heimbeirats (HBR), einmal im Jahr in einer Bewohnerversammlung über sich und seine Tätigkeit zu berichten. Im vergangenen Jahr wurde das bedauerlicherweise versäumt. Deshalb bezog sich der diesjährige Bericht, der am 31. Oktober im Festsaal gegeben wurde, auch auf das Jahr 2011 und somit auf die nahezu gesamte Amtszeit des gegenwärtigen Heimbeirats, die am 31. Dezember 2012 endet.

Es wurde mehrfach der Wunsch geäußert, diesen Bericht in unserer Hauszeitung „zum Nachlesen“ zu veröffentlichen. Ergänzt durch einige sachliche Erweiterungen und einen kurzen Ausblick auf die am 1. Januar 2013 beginnende neue Amtsperiode entspricht dieser Beitrag der mündlich vorgetragenen Version.

Vor zwei Jahren wurden von den Bewohnern 7 **Mitglieder** in den Heimbeirat gewählt. 5 von ihnen gehörten bereits dem vorherigen Beirat an: die Damen Simone von Dufais, Ursula Koepf, Dr. Eve Lagrange, Ellen Schalk sowie Herr Sepp Müller; zwei Neulinge kamen hinzu: die Herren Jörg Dattler und Michael Heidenreich.

Bereits im Februar 2011 musste Herr Sepp Müller krankheitsbedingt zurücktreten. Nachgerückt ist, mit der nächsthöheren Stimmenzahl, Herr Erwin Haas. Einen zweiten Rücktritt gab es im August 2012: Frau Ellen Schalk legte aus persönlichen Gründen ihr Amt nieder. In Anbetracht der bevorstehenden Neuwahl hat der HBR dann einstimmig beschlossen, für die letzten vier Sitzungen in diesem Jahr auf eine Anwendung des Nachrückverfahrens zu verzichten. Eine andere Entscheidung hätte weder für die Arbeit des Heimbeirats noch für den Nachrücker Sinn gemacht. Rechtlich ist das möglich: der HBR kann entscheiden, ob ihm – der Größe unseres Hauses entsprechend – fünf, sechs oder sieben Bewohnervertreter angehören.

Gemäß Landesheimmitwirkungsverordnung (LHeimMitVO) wählt der Heimbeirat eines seiner Mitglieder für den **Vorsitz**, einen Stellvertreter – und es muss ein Mitglied gefunden werden, das alles Wichtige notiert für ein Sitzungsprotokoll, das jedem HBR-Mitglied sowie der Heimleitung (HL) ausgehändigt wird.

Der Vorsitzende hat die Aufgabe, die Sitzungen des HBR vorzubereiten, zu leiten sowie Beschlüsse und Interessen der Bewohner gegenüber der Heimleitung und dem Vorstand des Trägervereins zu vertreten.

Von 1999 bis einschließlich 2008, also 9 Jahre lang, ist Herr Wolfgang Weber in dieses Amt gewählt worden. Als er für die Wahlperiode 2009/10 nicht mehr zur Verfügung stand, war keines der damaligen HBR-Mitglieder bereit, die mit diesem Amt verbundene Arbeit und Verantwortung zu übernehmen. Als Kompromiss wurde daraufhin eine vierteljährliche Rotation beschlossen.

Diese wenig sachdienliche Lösung wirkte noch in den Beginn dieser Wahlperiode herein: in den ersten 3 Monaten war Frau von Dufais Vorsitzende, im 2. Quartal folgte ihr absprachegemäß Frau Dr. Lagrange, die sich dann jedoch bereit erklärte, den Vorsitz bis Dezember 2011 beizubehalten. Seit Januar 2012 bis zum Jahresende ist Jörg Dattler Vorsitzender, Stellvertreterin ist Frau Simone von Dufais, die wenig begehrte Aufgabe des Protokollanten hat Frau Ursula Koepf übernommen.

Zu seinen **Sitzungen** trifft sich der HBR normalerweise an jedem 1. Montag im Monat um 10 Uhr im kleinen Konferenzraum E 2, für 11 Uhr ist in der Regel die Heimleitung eingeladen, und gegen 12 Uhr ist gewöhnlich Schluss.

In der Zeit von Januar 2011 bis Oktober 2012 waren das
21 ordentliche Sitzungen (eine entfiel wegen Urlaub und Krankheit) sowie
2 außerordentliche Sitzungen aus aktuellen Anlässen, also insgesamt
23 Sitzungen,
bei 9 Sitzungen waren zeitweise Herr Bollinger und Frau Schütt anwesend,
bei 10 Sitzungen Frau Schütt allein,
bei 4 Sitzungen blieb der HBR unter sich.

Zweimal im Jahr findet eine gemeinsame Sitzung mit Vorstand und Heimleitung statt, in der vorwiegend grundsätzliche Fragen besprochen werden.

Geredet und diskutiert wird in den HBR-Sitzungen im Prinzip über alles, was das Haus, seine Bewohner und seine Mitarbeiter betrifft.

In jeder Sitzung werden z. B. Routine-Angelegenheiten besprochen wie die Raumbelegungen, Umzüge innerhalb des Hauses, Umwandlungen von Wohnheim- in Pflegeheimverträge, Veränderungen im Mitarbeiterbereich etc. pp., sowie die aktuellen Einzüge neuer Bewohner.

Diese zu begrüßen und ihnen zu helfen, sich bei uns einzuleben und wohlfühlen, gehört zu den Daueraufgaben der Heimbeiräte. Von Januar 2011 bis Oktober 2012 haben wir insgesamt 68 neue **Bewohner** besucht, davon 33 im Wohnheimbereich.

Darüber hinaus hat der Heimbeirat in diesem Herbst den Versuch gemacht, sich mit einer Gruppe neu eingezogener Bewohner zu einem zwanglosen Kennenlern-Treff und Erfahrungsaustausch zusammzusetzen – eine Veranstaltung, die es in dieser Form bisher im Hause nicht gegeben hat. Das durchweg positive Echo ist Ansporn für weitere derartige Zusammenkünfte.

Beim Durchblättern der Sitzungsprotokolle finden sich viele, auch wiederkehrende Tagesordnungspunkte wie: Stammplätze im Restaurant, Hörverhältnisse im Festsaal, Rauchen in den Appartements, Verabschiedung Verstorbener, Störungen durch Motorlärm, Ventilatoren, Gebläse, Gerüche, Strahlenbelastung, extensive Lüftung und Nachbarschaftslärm, Sicherheitsmaßnahmen im Innen- und Außenbereich etc., auch Mäuse waren schon ein Thema. Alltagsprobleme eben, denen nachzugehen ist.

Einige andere Gesprächsthemen sind hier nicht erwähnt: sie waren vertraulich und unterliegen unserer Schweigepflicht.

Zusammen mit der Heimleitung wurden ausführlich auch geplante bzw. anstehende Umrüstungs- und Reparaturmaßnahmen diskutiert, wie z. B. die inzwischen abgeschlossene Erneuerung der Warmwasser- und Heizungsanlage, der bereits für 2012 vorgesehene Einbau eines Blockheizkraftwerks oder die notwendig gewordene Sanierung unserer Gartenbänke.

Ein stets aktuelles Thema ist die **Betreuung pflegebedürftiger Mitbewohner**. Wir haben Frau Kees-Baumann zu uns eingeladen und mit ihr und Frau Schütt über Aus- und Weiterbildung, Arbeitsabläufe und Verantwortlichkeiten im Pflegebereich diskutiert.

Im Zusammenhang mit den Qualitätsprüfungen des Medizinischen Dienstes der Krankenkassen (MDK) und dem damit verbundenen, immer wieder beklagten großen bürokratischen Aufwand erhielt ein HBR-Mitglied einen vertraulichen Einblick in die Dokumentationspraxis des Hauses.

Und wir haben Herrn Roland Sing zu uns eingeladen, den Vorsitzenden des Landes-seniorenrats BW und des großen Sozialverbands VDK, um uns sozusagen von höherer Warte informieren zu lassen über Zweck und Sinn des MDK-Wirkens und den

Aussagewert der Benotungen: das NCH erhielt z. B. die schöne Note 1,0, der Landesdurchschnitt liegt aber ebenfalls bei Note 1 (1,1) !

Weiter zu erwähnen ist:

- dass für die jährlich notwendige Festlegung der Nebenkosten sowie für die 2011 erfolgte Erhöhung der Restaurantpreise und die Änderung der Heimordnung die ausdrückliche Zustimmung der Bewohnervertreter erforderlich war, die nicht ohne eine gründliche Information und Diskussion erfolgt ist
- dass bei der Besprechung des Jahresberichts des Unterstützungsfonds für unsere bedürftigen Bewohner ein HBR-Vertreter anwesend ist
- und dass es ein guter Brauch der Geschäftsleitung ist, einem Vertreter des HBR die Möglichkeit zu geben für eine intensive Durchsicht des Geschäftsberichts mit Jahresbilanz und Gewinn- und Verlustrechnung.

Wir leben im Nikolaus-Cusanus-Haus, verglichen mit anderen Wohn- und Pflegeeinrichtungen, nahezu paradiesisch. Erfreulicherweise empfinden das viele von uns Bewohnern tagtäglich so. Trotzdem ist auch hier nicht alles ideal, und deshalb ist es völlig normal – wenn auch nicht in jedem Fall sachlich berechtigt –, dass es im Hause immer wieder Unzufriedenheit, Kritik und Beschwerden gibt.

Leider wird vieles oft nur im Flur und hinter vorgehaltener Hand verbreitet. Das löst die Probleme nicht und macht nur schlechte Stimmung. Besser wäre es in jedem Fall, Kritik dort abzuliefern, wo sie hingehört: beim Beschwerde-Management des Hauses (Herr Rauch und Frau Heckle) oder beim Heimbeirat.

Unsere wichtigste Aufgabe ist es, „Anregungen und Beschwerden von Bewohnern entgegenzunehmen und erforderlichenfalls durch Verhandlungen mit der Einrichtungsleitung oder in besonderen Fällen mit dem Träger auf ihre Erledigung hinzuwirken“ (LHeimMitVO § 1(2)2).

Wir haben ein BLAUES BRETT eingerichtet, an dem die Telefon-Nummern der HBR-Mitglieder ausgehängt sind, und dort gibt es auch einen Briefkasten, dem Sie Ihre Anliegen anvertrauen können. Der HBR wird sie mit Diskretion behandeln.

Der Heimbeirat kann viel beschließen und nichts entscheiden – er kann aber als legitime Interessenvertretung der Bewohner bei vielem mitreden: letztlich berührt nahezu alles, was in unserer Lebensgemeinschaft geschieht, unsere Interessen!

Dieser Rückblick auf zwei Jahre Heimbeirat ist auch Anlass, zurückzublicken auf zwei Jahre Zusammenarbeit mit der Heimleitung: auf viele produktive Gespräche, besonders auch mit Herrn Bollinger, der krankheitsbedingt in den letzten Monaten leider nur selten bei unseren Sitzungen anwesend sein konnte, der sich jedoch bei Gesprächen in seinem Büro stets engagiert mit unseren Anliegen auseinandersetzte.

Dass Heimbeirat und Heimleitung nicht immer einer Meinung sein können, ist verständlich. Gerade deshalb war unser Umgang miteinander stets respektvoll und von dem Bemühen um Verständnis für die Position des Anderen bestimmt. Die Tür zur Heimleitung war offen, und gute sachliche Argumente blieben nicht immer ohne Ergebnis.

Dank also an Frau Schütt und Herrn Bollinger, der „sein“ Nikolaus-Cusanus-Haus nach 21 Jahren prägender Leitung im Frühjahr verlassen wird. Dank auch den vielen Mitarbeitern des Hauses für ihren freundlichen und kooperativen Umgang mit uns, und Dank an alle Mitbewohnerinnen und Mitbewohner, die unsere Arbeit begleitet und unterstützt haben.

Am 11. November 2012 war Heimbeiratswahl für die **Amtszeit 2013/2014**. Sie wurde vorbereitet und durchgeführt von den Wahlausschuss-Mitgliedern Gundolf Bockemühl (Vorsitz), Christiane Dattler, Helga Fieseler und Frieder Weller (Wahlhelfer). Wahlberechtigt waren 263 Mitbewohner, davon haben 192 ihr Wahlrecht wahrgenommen. Das entspricht einer Wahlbeteiligung von 73%.

In den siebenköpfigen Heimbeirat sind gewählt (in der Reihenfolge ihres Stimmenanteils) die bisherigen Bewohnervertreter: Jörg Dattler, Ursula Koepf, Dr. Eve Lagrange, Simone von Dufais und Michael Heidenreich; als neue Mitglieder kommen dazu: Gertrud von Ledebur und Barbara Friedrich; als mögliche Nachrücker sind gewählt: Gudrun Weller, Arnica Esterl, Margarete Veil, Ute Hummel-Röhm.

Der „alte“ Heimbeirat hat sich unter anderem darum bemüht, sein Vorhandensein als Interessenvertretung stärker als bisher ins Bewusstsein der Bewohner und des Hauses zu bringen. Der „neue“ Heimbeirat wird diesen Weg weitergehen und sich im Rahmen seiner Möglichkeiten dafür einsetzen, dass das Nikolaus-Cusanus-Haus auch in den nächsten beiden Jahren dem stets anzustrebenden und nie erreichbaren Ziel einer idealen Lebensgemeinschaft im Alter einen weiteren Schritt näher kommt – mit aktiver Hilfe der Mitbewohner, dem Beistand der Mitarbeiter und der tatkräftigen Unterstützung durch Frau Schütt und Herrn Keller.

Jörg Dattler

Rückblick auf die Erläuterung der Heimbeiratswahl in der Bewohnerversammlung am 31. Oktober 2012

Die neue Wahlurne wurde präsentiert, sie ist von Herrn Frieder Weller hergestellt aus dem Holz der Douglastanne. Die hoch und gerade gewachsenen Stämme der Douglasia wurden als Masten der Segelschiffe verwendet, die noch bis ins achtzehnte Jahrhundert auf den Weltmeeren verkehrten. In den Schlitz der Urne konnten die Bewohnerinnen und Bewohner am 11. November ihren Stimmzettel einwerfen. Vorher hatten sie die Möglichkeit, Kandidaten für die Wahl vorzuschlagen, und das spielte sich wie folgt ab:

Einhundertfünf Bewohner haben zahlreiche Vorschläge eingereicht, mehr als je zuvor. Davon wurden 39 Vorschläge von 3 oder mehr Bewohnern unterstützt. Die vorgeschlagenen Personen wurden befragt, ob sie sich der Wahl stellen wollen, und dabei haben 28 Personen die Kandidatur abgelehnt. So kamen 11 Kandidaten auf den Stimmzettel. Diese 11 Kandidaten haben sich dann am 7. November in der Bewohnerversammlung vorgestellt und haben kurz über ihre Motivation zur Mitarbeit im Heimbeirat gesprochen.

Über die vielseitigen Aufgaben des Heimbeirats wurde zuvor von Herrn Jörg Dattler berichtet, demnach befasst sich der Beirat mit dem ganzen Leben und Treiben im Haus, in allen Wohn- und Pflegebereichen. In der Heimmitwirkungsverordnung ist bestimmt, dass der Heimbeirat die Interessen der Bewohner gegenüber der Heimleitung zu vertreten hat – Beirat als Interessenvertretung.

Ist das genug im Hinblick auf eine Lebensgemeinschaft, der ja alle angehören: Bewohnerinnen und Bewohner sowie Heimleitung und Mitarbeiter? – Nein, anstelle von „gegenüber“ ist anzustreben: „miteinander“. Nicht die eigenen Interessen, sondern die Interessen der anderen Seite sollte man im Auge haben. Das Motiv des Handelns liegt dann im Interesse der anderen Seite. Indessen muss man ja nicht befürchten, die eigenen Interessen zu vergessen. Die Zusammenarbeit ist so wichtig: Wenn es die Heimmitwirkungsverordnung nicht gäbe, müssten wir einen entsprechenden Beirat von uns aus hier erfinden.

Ein chinesisches Sprichwort lautet:

Sagst du's mir, so vergesse ich es,
zeigst du's mir, so merke ich es mir.
Lässt du mich teilhaben, so verstehe ich es.

Veranstaltungen

Weihnachten 2012 bis Johanni 2013

Montag	24.12.2012	16:30 Uhr	Weihnachtsfeier
Mittwoch	26.12.2012	16:00 Uhr	„Brüderchen und Schwesterchen“ Ein Märchen der Brüder Grimm Märcheneurythmie Eurythmeum Stuttgart – Märchenensemble
Montag	31.12.2012	16:30 Uhr	Silvesterfeier „Vom menschlichen Raum“ Betrachtung zum Jahreswechsel von Dietrich Esterl
Donnerstag	03.01.2013	16:00 Uhr	Oberuferer „Dreikönigspiel“ Es spielt die Reutlinger Kumpanei Leitung: Michael Kampermann
Mittwoch	09.01.2013	17:00 Uhr	„Der Stern steht still“ Ein iroschottisches Dreikönig-Singspiel, dargeboten von Studenten des Priester- seminars der Christengemeinschaft Stuttgart
Sonntag	13.01.2013	17:00 Uhr	„De profundis clamavi“ („Aus der Tiefe ruf ich, Herr, zu dir“) Chor „Concerto Vocale“, Tübingen mit Werken von Bach, Gluck, Schütz, Purcell u. a. Leitung: Peter Unterberg
Samstag	19.01.2013	17:00 Uhr	„Das Käthchen von Heilbronn“ von Heinrich von Kleist Aufgeführt vom Jugendkreis der Christen- gemeinschaft Gemeinde Göppingen Leitung: Marc Jungermann

Weihnachten 2012

- | | | | |
|----------|------------|-----------|---|
| Sonntag | 27.01.2013 | 10:00 Uhr | Malerei Mixed Media –
Retrospektive 2007-2012
Henning Hauke
Ausstellungseröffnung |
| Samstag | 02.02.2013 | 19:00 Uhr | Stabat Mater
von Antonín Dvořák (1841-1904)
Solitude-Chor und
Uni-Orchester Hohenheim
Leitung: Klaus Breuninger |
| Samstag | 09.02.2013 | 19:00 Uhr | Der Gott des Gemetzels
von Yasmina Reza
„Weltweit die erfolgreichste Komödie der
letzten 10 Jahre“
Unübertroffen! Brillant! Genial!
Tournée Theater Stuttgart
Leitung: Klaus Ellmer |
| Dienstag | 12.02.2013 | 16:00 Uhr | Heitere Eurythmie
Eurythmeum Stuttgart |
| Samstag | 23.02.2013 | 17:00 Uhr | „Anna da Violin“
Musiktheaterprojekt mit Kindern,
Jugendlichen und Erwachsenen.
Sechs Bilder aus dem Leben und Wirken
von Antonio Vivaldi, dem roten Priester
am Ospedale della Pietà.
Leitung: Prof. Isolde Alber (Theater) und
Karin Ellger, Jürgen Gerlinger und
Michael Hoover (Musik)
Ein Projekt der Amati Kammermusik-
schule e.V., Stuttgart |
| Samstag | 02.03.2013 | 17:00 Uhr | Kammermusik-Ensemble Gioconda
spielt Werke von W.A. Mozart,
G. Ph. Telemann, G. F. Händel, A. Vivaldi
und C. Ph. E. Bach |

- | | | | |
|---------------------------|---------------------------------|----------------------|--|
| Samstag | 09.03.2013 | 17:00 Uhr | Konzert für Violine und Klavier
mit Werken von Beethoven, Brahms
und Sarasate
Alex Jussow, Violine
Andrej Jussow, Klavier |
| Samstag | 16.03.2013 | 17:00 Uhr | Preisträgerkonzert
Junge, begabte und mit zahlreichen Preisen
geehrte Musiker der Musikschule Stuttgart
bieten ein Konzert der besonderen Art.
Leitung: Monika Giurgiuman |
| Samstag | 23.03.2013 | 17:00 Uhr | Chorkonzert am Vorabend zu
Palmsonntag
W. A. Mozart, Dixit et Magnificat
L. Cherubini, Requiem in c-Moll
Chor und Orchester der Filderklinik
Leitung: Monica Bissegger |
| Sonntag
bis
Samstag | 24.03.2013
bis
30.03.2013 | Täglich
16:30 Uhr | Lesungen in der Karwoche
Aus: „Die drei Jahre“ von Emil Bock
(In der Kapelle) |
| Sonntag | 31.03.2013 | 16:30 Uhr | Oster-Lesung
Vortrag von Dr. Rudolf Steiner |
| Sonntag | 14.04.2013 | 17:00 Uhr | „Jugend spielt Klassik!“
Stepp-Trio spielt Werke von W. A. Mozart,
H. W. Ernst, B. Martinù, A. Dvořák u. a.
Dorothea Stepp, Violine
Jakob Stepp, Violoncello
Jan Stepp, Klavier
Konzert der Mozartgesellschaft Stuttgart e.V. |
| Mittwoch | 17.04.2013 | 17:00 Uhr | „Vom Leben in den Bergen Nepals,
die Frauen tragen die Last des Lebens“
Frau Dr. Mascher berichtet über das Leben
der Menschen in einer entlegenen
Bergregion Nepals
Vortrag mit Lichtbildern |

Weihnachten 2012

- Samstag 20.04.2013 17:00 Uhr **Klavierabend mit Yoshie Ide**
mit Werken von J. S. Bach, L. v. Beethoven
und F. Chopin
- Samstag 27.04.2013 19:00 Uhr **„Joseph Haydn in London“**
Kammersolisten Minsk
unter der Leitung von Dmitri Subow
- Samstag 04.05.2013 15:00 Uhr **„Romeo und Julia“ von W. Shakespeare**
Eine Produktion des
Paracelsus-Gymnasiums Hohenheim
Leitung: Eberhard Riese
- Samstag 11.05.2013 17:00 Uhr **„Die schöne Müllerin“ – Franz Schubert**
Liederabend
mit Andreas Weller, Tenor und
Götz Payer, Klavier
- Sonntag 12.05.2013 10:00 Uhr **„Der Sommer beginnt“**
Aquarelle und Bilder in Mischtechnik
von Ingrid Buchthal
Ausstellungseröffnung
- Sonntag 19.05.2013 16:30 Uhr **Pfingstfeier**
- Mittwoch 05.06.2013 17:00 Uhr **Hohenlohe**
Kocher-, Bühler- und Jagsttal
Vortrag mit Lichtbildern von
Bernd Mantwill, Leonberg
- Samstag 08.06.2013 19:00 Uhr **Greyhound-Jazzmen**
Dixieland, Blues und Swing aus den
30er und 40er Jahren
Eine Veranstaltung des BKV in der
Kulturreihe Birkach
- Samstag 15.06.2013 17:00 Uhr **„Sommerfrische Chormusik“**
Von der Klassik bis zum Pop-Song
mit dem Jungen Chor Stuttgart e.V.
Leitung: Paul Theis

Mittwoch 19.06.2013 17:00 Uhr **„Der Tod im Birnbaum“**
Ein schwäbischer Schwank von
Manfred Eichhorn, gespielt von den
Karl-Schubert-Gemeinschaften e.V.
Leitung: Norbert Heese

Sonntag 23.06.2013 16:30 Uhr **Johannifeier**

– Änderungen vorbehalten –

Aktuelle Angaben finden Sie auch unter: <http://www.nikolaus-cusanus-haus.de>



Lieferung der Weihnachtsbäume

Rechtzeitig vor dem ersten Advent wurde uns am 28. November 2012 ein Teil unserer Weihnachtsbäume von Herrn Hiller geliefert. Herr Hiller versorgt von seinem Hof aus das Nikolaus-Cusanus-Haus mit frischer Milch und zu Weihnachten traditionell auch mit Weihnachtsbäumen.



Farbtupfer im Alltag

„Froh zu sein, bedarf es wenig.“

Dieses Mal muss ich mit einem Nachtrag zum ersten Halbjahr beginnen: Kurz nach Redaktionsschluss erzählte uns Frau Irmgard Steeger am 23. Mai das bretonische Gralsmärchen von „**Peronnik**, dem „Einfältigen“, der sich aufmacht, um Kelch und Schwert zu gewinnen und den Zauberer zu vernichten. Frau Seeger sprach sehr schön langsam, laut und deutlich. Sie wurde auf der Tiroler Volksharfe begleitet von Idis Mark. Zwölf schöne Bilder illustrierten das Geschehen, die nach und nach von hinten beleuchtet wurden. Die Bewohner im zweimal voll besetzten Seminarraum lauschten aufmerksam und applaudierten begeistert.

Am Vormittag des **Pfingstsonntags** fuhr ich aufs Feld und genoss die sonntägliche Ruhe. Von ferne läuteten die Glocken. Das war eine ganz besondere Stimmung. Am Nachmittag feierten wir in gewohnter Weise, und das ist immer sehr schön. Man kann den beteiligten Menschen nur danken!

Märchen sind doch etwas Herrliches! Zu „Peronnik“ sahen wir schon schöne Bilder, aber um wie viel schöner waren die Bilder, die uns mit den Seidenpüppchen in dem Märchen „**Das Waldhaus**“ von Grimm vor die Augen gezaubert wurden! Man kann durchatmen, alles geht in Ruhe vonstatten. Frau Freya Jaffke und Frau Stierle führten die Puppen langsam und gekonnt. Frau Koepf las sehr schön vor. Und Frau Lerch und Frau Oßenberg begleiteten zart auf der Leier. – Es war einfach nur wohl-tuend und eine ganz innige Atmosphäre im Saal. Und es steckt so viel Vorbereitungsarbeit darin! Über so ein Geschenk kann man von Herzen froh sein!

Der Junge Chor Stuttgart war zum ersten Mal bei uns. Er sang am 16. Juni „**Sommerfrische Chormusik**“ von der Romantik bis zum Popsong – fein und wohl akzentuiert. Alles war zu verstehen. Der Leiter, Paul Theis, begrüßte uns und führte mit launigen Kommentaren durch das Programm. Er erzählte, dass er von uns aus-nahmsweise keinen Eintritt verlange. Wir könnten ihm jedoch unsere Kritik auf ei-nem 10-Euro-Schein zukommen lassen ... Es war ein kurzweiliger Nachmittag.

Wenn **Johanni** ist, wissen wir, dass die Tage schon wieder kürzer werden. Dabei war doch noch gar kein richtiger Sommer gewesen! – Dieses Jahr fiel Johanni auf einen Sonntag, sodass wir unsere Feier direkt am Johannitag halten konnten. Auch diese Feier wird von Mitbewohnern veranstaltet, und sie war ebenso schön und feierlich. Leider waren manche Teile etwas lang, was das Zuhören anstrengend macht. Und wenn man dann noch nicht einmal husten darf ...

Manche Veranstaltungen finden um **19:00 Uhr** statt. Die sind meistens vom Birkacher Bürger- und Kulturverein, das heißt, dann ist der Saal vermietet, und wir haben keinen Einfluss auf die Uhrzeit. Aber so kommen viele Menschen ins Haus, und das ist ja auch schön.

Am 30. Juni war zum Beispiel **Klaus Birk „live“** (tatsächlich!) mit seinem kurzweiligen Kabarettprogramm **„Frag nicht so blöd“** da. Und kurzweilig war es tatsächlich: Der Saal war erfüllt von Lachsalven – herrlich!

Wenn einer meiner Freunde Geburtstag hat, gehen wir, wenn es kalt ist, gern in das Restaurant im 20. Stock des Asemwaldes. Von dort hat man eine wunderbare Aussicht übers Birkacher Feld bis hinunter zum Flughafen, der nachts mit seinen vielen Lichtern besonders schön ist. Im Sommer konnte man gut bei „Franziska“ im Garten sitzen – unter großen Bäumen. Das geht nun leider nicht mehr: Das Restaurant mit Fremdenzimmern ist geschlossen. Man darf gespannt sein, was danach kommt.

Ein junges Mädchen betrat am 4. Juli die Bühne und trug ein hervorragendes **Klavierkonzert** vor mit (auswendig gespielten!) Werken von J. S. Bach, F. Schubert und F. Chopin. **Sophia Weidemann** machte uns mit ihrem etwas harten, aber präzisen Spiel viel Vergnügen! Mit ihren 18 (!) Jahren war sie schon Preisträgerin in verschiedenen Wettbewerben gewesen. „Ganz nebenbei“ hat sie im Frühjahr 2012 ihr Abitur abgelegt!

Wie jedes Jahr am ersten Samstag im Juli feierten wir heuer am 7. Juli unser **Sommerfest**. Die „**Mimusen**“, Klaus Franz und Marc Maschek, waren wieder einmal bei uns und amüsierten uns mit ihrem lustigen, abwechslungsreichen Programm. Danach schwärmten wir an die schon wartenden Tische und Essensausgaben im und vorm Haus, wo Gegrilltes, Vegetarisches, Salate, Obst, Crêpes ... – viele, viele gute Dinge – kredenzt wurden. War das wieder lecker! Wir bekommen jeden Tag sehr, sehr gutes Essen, und dann noch so was! Einfach toll! Wir sind der Küche, aber auch allen anderen Helfern, unendlich dankbar, dass sie uns neben ihrer Alltagsarbeit auch noch so ein schönes Fest ermöglichen!

Einen beeindruckenden, aber auch bewegenden Abend konnten wir am 13. Juli mit **„Love ‘n’ Ladies“** erleben, die zugunsten der Kunsttherapie im Hospiz St. Martin in Degerloch auftraten. Barbara Hummler-Antoni (Gesang) und Andrea Winter (Klavier) leisten dort eine beachtenswerte Arbeit. Sie sind auf der Bühne keine Profis, aber gut! Das begeisterte Publikum honorierte dieses Engagement und den Auftritt mit überschwänglichem Applaus.

Ein wahrhaft himmlisches Konzert erlebten wir am 18. Juli mit „**Himmliche Musik – Kleinode aus fünf Jahrhunderten der Vokalmusik**“. Junge, talentierte Musiker sangen Werke von G. F. Händel und J. S. Bach über W. A. Mozart und F. Schubert bis M. Reger, E. Humperdinck und G. Gershwin – hervorragend! Dabei wechselten sich drei Sänger zwischendurch an Klavier und Orgel ab. Sie zauberten eine fast heilige Stimmung in den gut besetzten Saal.

„Stellen Sie sich ein kleines Mädchen mit dicken Zöpfen vor, das zeichnet, zeichnet, zeichnet ...“ So begann Herr Schodder junior seine Ansprache über seine Mutter, **Frau Elisabeth Schodder**, bei der fröhlichen **Vernissage** am 22. Juli. Die Künstlerin, der wir diese vielseitige Ausstellung verdanken, wohnt mit ihrem Mann bei uns. Sie malt bezaubernde Landschafts- und Pflanzenbilder. Mit 18 Jahren entwarf sie Bekleidung – so schön! Waren die Gesichter der Damen, die die verschiedenen chicen Mäntel und Hüte trugen, nicht herrlich? Und diese Blicke! Jede Frau war eine Persönlichkeit, auch die Herren in den historischen Kostümen. Und auf Ebene 1 hingen wunderschöne Fotografien mit erstaunlichen Baumansichten – begeistert! Umrahmt wurde die Ausstellungseröffnung von fröhlicher, perlender Musik von J. S. Bach, A. Borodin und M. Reger, sehr schön gespielt von Frau Trillhaas und Herrn Esterl. Diese herrliche Ausstellung konnten wir bis 21. Oktober betrachten – und immer wieder etwas Neues entdecken.

Im Sommer, wenn **Veranstaltungspause** ist, bleiben uns immer noch die anderen **Farbtupfer im Alltag**, die für Abwechslung sorgen. So blühten im August im Rondell vorm Haus Magnolien und Rosen gleichzeitig! Haben Sie das gesehen? – Das kann es geben, wenn das Klima durcheinander kommt. Viele Angehörige haben in dieser Zeit Urlaub, sodass man unsere Mitbewohner öfter mit Besuch sieht. Meine Freundin ist Lehrerin, so habe ich auch das Glück, mehr Besuch zu bekommen. Einige Wochenveranstaltungen haben weiter stattgefunden. Zum Beispiel der Literaturkreis. Dort lasen wir in der Zeit die Biografie von Alfred Wegener, der monatelang durch das Grönlandeis gegangen ist. – Wir waren nach jeder Stunde froh, im warmen Sommer Deutschlands zu sitzen!

Noch ein Märchen durften wir hören: „**Das Märchen**“ nach J. W. v. Goethe, erzählt von Herrn **Ingo Keil**, der schon seit einigen Jahren immer wieder zu uns kommt. Es war eine gekürzte Fassung, die es einigen schwer machte, alles zu verstehen. Er erzählte jedoch so bildhaft und mitreißend, dass man trotzdem aufmerksam lauschte. Thomas Schmieden begleitete auf dem Klavier, sodass wir – und nicht zuletzt der Erzähler – immer wieder durchatmen konnten. Das war wieder ein praller Nachmittag mit Herrn Keil, auf den wir uns immer sehr freuen.

Der August war ein warmer, manchmal sogar heißer Monat, sodass man an manchen Tagen den Schatten suchte. Im botanischen Garten in Hohenheim ist es durch die hohen, dunklen Bäume recht kühl. Dort bin ich gern an heißen Tagen. Auf dem Weg dorthin halte ich möglichst auf schattigen Wegen. Da ich meinen Stuhl immer dabei habe, kann ich mich an jeder beliebigen Stelle hinsetzen und lesen – ich habe immer ein Buch dabei – oder Tieren zusehen. Unter den Bäumen flitzten, spielten und knabberten viele Eichhörnchen. Eins nahm immer ein Blatt zwischen die Pfötchen und kugelte sich damit in Purzelbäumen! Das schien ihm richtig Spaß zu machen. Andere habe ich beobachtet, wie sie etwas verbuddelten. Meistens sind sie alle so beschäftigt, dass sie nicht bemerken, wenn ein Rollstuhl leise heranrollt.

Tags darauf fuhr ich in den Wald, der sich von Birkach bis Degerloch, Hoffeld und Geroksrue hinzieht. Dort ist es ebenfalls schön kühl, ruhig und friedlich. Die Straßen sind weit weg, man hört nur Bienen summen und ab und zu einen Vogel zwitschern – im Sommer singen sie ja nicht. – Das tut gut. An diesem Tag fuhr ich immer weiter, bis ich aus dem Wald herauskam: auf Wiesen, Maisfelder (in deren Schatten ich fahren konnte!) und Gärten. Auch dort ist es ruhig und idyllisch. Man fühlt sich fast wie im Urlaub! Und plötzlich war ich an den ersten Häusern von Hoffeld. Über Schönberg fuhr ich zurück; dann ist es bis Birkach nicht mehr weit.

Jedes Jahr im August findet in der Parksiedlung ein dreitägiges **Feuerwerksfest** statt. Da ist es um 22:30 Uhr schon dunkel. Ich fahre dann gern aufs Birkacher Feld. Von dort kann man die obersten Kugeln und Goldregen des Feuerwerks sehen und den Knall hören. Und vom Asemwald kommt das Echo zurück. Zu der Zeit war Neumond, sodass man auch die Sterne etwas besser sehen konnte. Leider ist es bei uns – besonders durch den Flughafen – viel zu hell, aber die helleren Sterne kann man sehen, und wenn man weiß, wie sie verläuft, kann man die Milchstraße ahnen. So ein milder Sommerabend unter freiem Himmel hat einen besonderen Reiz: Es ist relativ ruhig, oft geht ein mildes Lüftchen, und der Mais wispert leise. Da kann man richtig durchatmen.

Der August wurde beschlossen von zwei „märchenhaften“ Nachmittagen, über die Frau Waltjen schreibt: Am 30. und 31. August hörten wir – von Frau Drüsedau sehr lebendig vorgetragen – eine Erzählung aus dem europäischen Norden: von Björnstjerne Björnson „**Der Brautmarsch**“. Kaum eine Handlung war gegeben, aber überaus eindrucksvoll die überwältigenden Seelenbewegungen der Menschen, der einzelnen Persönlichkeiten. Sie wurden so dargestellt, wie die Menschen in ihren Familien noch ganz eingebettet lebten. Aber nicht nur eingebettet, sondern auch gefordert und verpflichtet. Die inneren Wandlungen, die für die Jungen wie für die Alten notwendig waren, wurden so lebensnah beschrieben, dass man sie als Zuhörer miterleben konnte – ja musste. Die ganze Darstellung – ein Seelendrama mit fast

keiner äußeren Handlung. Meisterhaft! Vom geisteswissenschaftlichen Standpunkt gesehen, könnte man auch sagen: Die Entwicklung der Bewusstseinsseele wurde erlebbar. Immer wieder ertönten die Klänge des Hochzeitsmarsches von F. Mendelssohn, die durch ihr strömendes, immer wiederkehrendes Motiv die einzelnen Abschnitte zusammenschlossen in ein Ganzes. Dieses Brautmarschmotiv brachte Frau Schneider in verschiedenen Abwandlungen immer wieder zu Gehör. Beiden Vortragenden sei Dank gesagt für dieses Sommergeschenk.

Mit dem Wetter haben wir in Birkach meistens Glück: Wenn es heißt, es wird regnen, stürmen, trüb werden ..., muss das für uns nicht zutreffen. Auch für unser **Hoffest** am 5. September hatte der Wettergott ein Einsehen: Es war mild und freundlich. Das Hoffest findet im Hof „über der Straße“ statt. Dorthin werden die pflegebedürftigen Bewohner alljährlich zu Kaffee und leckerem Hefezopf, später dann deftigen Wurst- und Schmalzbrotten mit Gurken, Radieschen, Tomaten, Zwiebeln, Obst und Saft und Wein eingeladen. Begleitet vom Akkordeon von Frau Claudia Kugok kann man dort einen angenehmen, entspannten Nachmittag verbringen, und die unermüdeten MitarbeiterInnen von Hauswirtschaft und Pflege sind für uns da.

Hier möchte ich mich einmal wieder bei den **Pflegenden** für die liebevolle Zuwendung, die sie uns tagtäglich angedeihen lassen, bedanken! Das kann man gar nicht oft genug tun! Sie sind immer für uns da, wenn wir gewaschen, gebettet, beim Essen versorgt, zu Veranstaltungen gebracht werden wollen. Wenn man sie nicht mit uns sieht, füllen sie die Schränke auf, decken den Tisch, putzen oder machen ihre wohlverdiente Pause: Von 10:00 Uhr und von 16:30 Uhr ab haben sie jeweils eine halbe Stunde Pause, die wir berücksichtigen sollten. – Ich ziehe meinen Hut vor allen, die sich um andere Menschen kümmern, besonders vor Altenpflegern und -pflegerinnen, denn dass alte Menschen ganz schön eigen sein können, wissen wir doch, gell?

Ein „**Konzert der besonderen Art**“ mit den **Preisträgern der Stuttgarter Musikschule** wurde für den 15. September angekündigt – und besonders war es! Die Pianistin wurde zwei Tage später 13! Sie spielte Stücke von W. A. Mozart und F. Liszt mit einer unglaublichen Fingerfertigkeit und Hingabe – und auswendig! Einfach traumhaft! Geigerin und Cellist, die etwas modernere Werke von R. Glière, B. Martinú und J. Halvorsen spielten, wirkten sehr vertraut miteinander. Sie spielten absolut virtuos. Das begeisterte Publikum jubelte!

Eine Woche später, am 22. September, wurden wir auf ganz andere Art verzaubert: bei der **Gala junger Zauberer mit Jojo und seinen Freunden**. Ich bin immer wieder begeistert von jungen Menschen, ganz egal, ob sie pflegen, musizieren oder souverän und witzig unterhalten. „Jojo“ führte routiniert und nett durch den Abend, an

dem er und seine – zum Teil noch jüngeren – Freunde ihre unterschiedlichen Künste zeigten. Und die sind immer wieder verblüffend.

Es wurde **Herbst**. Die Felder wurden kahl – aber nur eine Zeitlang, dann wurde Senf ausgesät, der ein gelbes Tuch über das Birkacher Feld spannte. Unser Eingangsbereich wurde mit einer kleinen „Fruchtsäule“ geschmückt: Da liegen leuchtend orangefarbene Kürbisse, Möhren, Äpfel, Zwiebeln ..., und an der Stützsäule stehen Garben. Das ist ein sehr schöner Eindruck, der den Herbst ins Haus bringt.

Jedes Jahr im Herbst gedenken wir in einer **Feier des Erzengels Michael**, des Genius des Bewusstseinszeitalters, der mit dem ehernen Schwert des Bewusstseins gegen das Böse kämpft. Der Initiativkreis, vertreten durch Frau Karutz, Frau Ziegenbein und Herrn Harmening, zeigte mit Beispielen aus dem Leben von tatkräftigen Menschen, was es heißt, michaelisch zu handeln und so geistige Wahrheiten auf der Erde wirklich werden zu lassen. Frau Beidek und unsere Musiker ließen Eisen in unterschiedlichen Qualitäten erklingen. Das erfüllte den Saal mit einer geheimnisvollen Atmosphäre. Es war eine sehr schöne Michaeli-Feier!

Das Boccherini-Sextett Stuttgart bot uns am 6. Oktober ein fantastisches Konzert mit schwungvoll gespielten Stücken von G. Muffat – einem Zeitgenossen von Bach und Händel –, L. Boccherini und W. A. Mozart. Ein Kind juchzte, und manchmal hätte man gern mitgejuchzt!

Am 10. Oktober hörten wir ein **Duo-Konzert** mit Geige und Klavier. Tanja Becker-Bender und Péter Nagy spielten Werke von Paul Hindemith, zum Teil für die Olgäle-Stiftung für das kranke Kind. Frau Becker-Bender führte uns durch die Sonaten, deren erste beiden bis 1918 entstanden, die letzten 1939. Es ging von wuchtig bis gehaucht, sehr beweglich – die Geigerin schien ganz durchdrungen von der Musik. Man hatte auch den Eindruck, dass ihr der Komponist und seine Musik ein persönliches Anliegen waren.

Als ich in der zweiten Klasse war, sollte ich auch Geige spielen lernen. Manchmal, wenn ich eine Geige höre, sehe ich mich im hellen Zimmer meiner Geigenlehrerin stehen und Tonfolgen spielen. Sie war eine sehr mütterliche Frau, die sich liebevoll bemühte, mir die Geige vertraut zu machen. Aber es nützte nichts: Vier Jahre habe ich durchgehalten, dann habe ich es vorgezogen, im Instrumentalchor, dem Orchester der 7. und 8. Klassen, Altflöte zu spielen. Für das Orchester der Oberstufe habe ich mir die Klarinette ausgesucht. Sie musste ich nach Beendigung der Schulzeit zurückgeben. Die Flöte jedoch begleitete mich viele Jahre. Heute spiele ich ab und zu und nur ganz heimlich Mundharmonika.

Ein kleineres Orchester ist das **Kammerorchester arcata** unter der Leitung von Patrick Strub, das am 13. Oktober bei uns gastierte. Dieses Jahr war die Harfe das Soloinstrument. Für die Harfe haben nur wenige Komponisten Stücke geschrieben. Zwei davon hörten wir: G. F. Händel und C. Debussy. Mirjam Schröder schien mit ihrem Instrument innig verbunden, der ganze Körper ging mit, wenn sie kräftig, hüpfend, zart den Klängen nachspürte. Ihr wurde unter großem Applaus mit einem schönen Blumenstrauß gedankt. Das Orchester spielte eine Sinfonietta für Streicher von H. Genzmer, der erst 2007 im Alter von 98 Jahren starb, mit fremden Klängen, und eine Serenade von A. Dvořák, mit deren schwungvollem Finale es uns verabschiedete.

Ein noch kleineres Orchester brachte uns **Assia Cunego** am 17. Oktober mit: Sie gab ihrem **Harfenkonzert** den Titel „Orchester in der Hand“. Selbstbewusst und fröhlich führte sie durch das Programm, das sie jedes Mal in besonderer Weise gestaltet. Mit Kompositionen von F. A. Boieldieu, R. Glière und E. Sejourné führte sie uns vor, wie eine Harfe mit ihrem vollen Klang ein ganzes Orchester abbilden kann. Nun war es richtig Herbst geworden, und wie jedes Jahr wurden wir auch heuer zum **Zwiebelkuchenfest** ins Restaurant eingeladen. Außer Zwiebelkuchen gibt es immer auch Rahmkuchen und Neuen Wein. Alles schmeckt ganz wunderbar, und man bedauert fast, dass man so schnell gesättigt ist!

Die Welt wurde bunt – jeder Baum und jeder Busch bekam sein Herbstkleid. Die Sonne wärmte noch ein bisschen, wenn sie jedoch von Wolken verdeckt wurde, war es empfindlich kalt, weil wir uns erst auf kältere Temperaturen einstellen mussten. Ich liebe Herbststürme, besonders wenn die Sonne scheint. Das ist herrlich! Doch welche Überraschung war es, als sie Ende Oktober Schnee mitbrachten! Zu Mittag ging es los. Ich holte meine Freundin, die jedes Jahr im Herbst für ein Wochenende zu mir kommt, von der Bushaltestelle ab. Sie war heuer zum 12. Mal da, aber im Schneesturm hatten wir uns noch nie getroffen – höchstens vor 30 Jahren in Moskau, wo wir uns kennen gelernt haben. Wir besuchten dort einen zweimonatigen Sprachkurs am dortigen Sprachlehrinstitut für ausländische Studenten und teilten uns ein Zimmer im Studentenwohnheim. Als wir im Februar 1982 hinkamen, hatte es minus 20 Grad!

Am Nachmittag dieses 27. Oktobers erzählte uns Herr Johannes Bockemühl zusammen mit seinen **Marionetten** von der „**Schule diesmal anders**“ nach Siegfried Lenz. Da ging's lustig zu! Die Puppen mit ihren charakteristischen Ausstattungen waren zu komisch! Dieser geruhsame Nachmittag bereitete uns viel Freude!

Am Sonntagmorgen trafen wir uns zur **Eröffnung der 98. Ausstellung**: Drei Frauen aus Stuttgart stellten ihre Bilder aus Textilien vor. Frau Edda Epple, die selbst schon

einmal hier ausgestellt hat, gab einen Überblick über die Geschichte der textilen Kunst und stellte ihre verschiedenen Möglichkeiten vor: Sie kann aus Wolle, Baumwolle, Seide, Leder, aber auch Perlen, Glas oder Steinen hergestellt werden. Die Verfahren sind Stricken, Sticken, Häkeln, Klöppeln, Filzen, Nähen, Weben, Knüpfen – der Fantasie und den Verfahren sind keine Grenzen gesetzt. Frau Brigitte Kutterer näht ihre Bilder in warmen Farben, die die verschiedensten Objekte haben. Sie verbrachte eine Zeitlang in England. Ob sie dort wohl „Mrs. Katterer“ (von Englisch to cut = nähen!) genannt wurde? Frau Astrid Karg gibt ihren Bildern den Titel „GarnKunst“. Sie lebt in Birkach, hat an der Universität Hohenheim gearbeitet und stellt in ihren Werken Pflanzen, Landschaften ... dar. Frau Regine Schönthaler stellt Glasbilder, Bildteppiche und gefilzte Bilder her mit unterschiedlichen Themen. Allen Bildern gemeinsam ist die Wärme, die sie ausstrahlen. Und wenn es draußen kalt und grau wird, ist es schön, hier drinnen warmes Bunt zu haben. Diese Ausstellung begleitet uns bis zum 13. Januar 2013.

Mit meiner Freundin zusammen sah ich mir an diesem Nachmittag noch eine der Kelten-Ausstellungen an: Im Alten Schloss wurden Schmuck, Waffen und Gebrauchsgegenstände ausgestellt mit Erklärungen zur Mode der Jahrhunderte von ca. 500 v. Chr. bis 200 n. Chr. und zum Beispiel zur Herstellung von Ornamenten mithilfe eines Zirkels! Landkarten klärten über ihre geografische Verbreitung in Europa auf. Das war sehr lehrreich!

An diesem Wochenende wurden die Uhren zurückgestellt, so dass es am Abend überraschend früh dunkel war. Aber wir hatten auf der Heimfahrt einen besonders schönen Blick auf die Stadt!

Die Herren Eckhard Friedrich und Jürgen Rump schenkten uns am 30. Oktober mit **Volksmelodien für Piano und Violoncello** einen schönen Nachmittag, „um uns eine Freude zu machen“! Das ist ihnen gelungen! Sie spielten „Du, du liegst mir im Herzen“, „Ännchen von Tharau“, „Drunten im Unterland“, „Das Heideröslein“ und viele, viele andere alte Volkslieder – auch aus Russland und Schweden. Alle sangen mit bewegter Freude mit. Das war ein ruhiges, harmonisches Beisammensein, voll von liebevollen Erinnerungen.

Mit Allerheiligen beginnt der Monat der Totengedenken. Ich habe immer den Eindruck, die Welt wird damit ruhiger. Im Trubel der Stadt mag das anders sein, aber bei uns im Haus, auf den uns umgebenden Feldern, wirkt alles still. Die Vögel schweigen, der Igel hat sein Ruheplätzchen für den Winterschlaf aufgesucht, Eichhörnchen und Mäuse sammeln fleißig. In meinem Zimmer ist es in den Übergangszeiten sogar zeitweise heller: Die Bäume haben immer weniger Blätter und lassen so mehr Licht durch.

Der Kammerchor **cantiqua nova** aus Vaihingen an der Enz sang am 4. November unter der Leitung von Marco Bindelli den **Totentanz** von H. Distler. Einzelne Sänger sprachen die Worte der Menschen, die sterben – Joscha Bernath übernahm die Rolle des Todes. Wir hörten, wie Kaiser, Bischof, Edelmann, Kaufmann, Mädchen ... dem Tod entgetreten. Die Worte waren von A. Silesius. Zwischen den Szenen ertönten die Gesänge von H. Distler. Umrahmt wurde dieser Teil vom „Locus iste“ – zu Beginn von F. Schubert, am Ende von P. Mealor.

Fast noch bewegender war der **Totentanz** in 11 Bildszenen nach Drucken aus dem 15. Jahrhundert, den die 7. Klasse der **Waldorfschule Silberwald** aufführte. Hier hatte jeder Mensch „seinen“ Tod, zu dem er von einem Sprecher geführt wurde. Es war in höchstem Maße bewundernswert, wie ernsthaft, diszipliniert und gut die halbwüchsigen Schüler sprachen und spielten! Auch hatte jeder Mensch „seine“ Musik, von verschiedenen Komponisten. Um sie zu spielen, gingen die Darsteller von der Bühne. Dieser Wechsel verlief so ruhig und würdevoll, dass keinerlei Nervosität entstand. Klassen- und Musiklehrer leiteten sehr zurückhaltend, man spürte kaum ihr Wirken. Den anhaltenden Applaus hatten sie alle verdient! Beim Ausgang durften wir nicht nur unsere Anerkennung „ummünzen“, sondern bekamen auch eine feine, gebackene Martinsgans!

Martini bringt immer den **Martinsmarkt** mit. Das ganze Haus duftete schon am Morgen des 10. November nach Bienenwachs, und am Nachmittag kam der verlockende Duft von Crêpes dazu. Man konnte nicht nur herrliche Dinge kaufen – Bücher, Gestricktes, Gefaltetes, Gebackenes – so viel!, sondern auch Pause machen – beim Kerzenziehen, im „Sternenzimmer“ oder bei einem kurzen, hübschen Puppenspiel! Das ist immer ein erfüllter Nachmittag!

Mit einem feierlichen Plakat wurden wir zu einem Nachmittag eingeladen, an dem uns unsere Mitbewohnerin Frau Bauer vom „**Letzten Stündlein des Papstes**“ nach einer Erzählung von Heinrich Federer berichtete. Frau Hummel-Röhm und Frau Schneider begleiteten mit Flöte und Klavier. Der sterbende Papst Innozenz III. wird Franz von Assisi gegenübergestellt, dem hilflose Tiere und Kinder wichtiger sind als der Papst. Aber auch der versteht in den letzten Augenblicken seines Lebens, wie unwichtig Macht und Pomp sind. Es ist immer schön, wenn unsere Mitmenschen uns erzählen, was ihnen in ihrem Leben wichtig war, und eine Geschichte, die einen durchs Leben begleitet, hat sicher jeder von uns. So werden durch so einen schönen Nachmittag Erinnerungen geweckt.

Europäische Romantik mit dem Orchester der Stadt Ostfildern, das sich „**Filderharmonie**“ nennt, wurde für den 18. November angekündigt. Eröffnet wurde das Sinfoniekonzert mit der „Schottischen Sinfonie“ von F. Mendelssohn-Bartholdy:

Man hörte den Wind säuseln und das Meer rauschen und konnte sich die bildschöne Landschaft vorstellen. Nach der Pause hörten wir die mächtige Sinfonische Dichtung „Finlandia“ von J. Sibelius. Mit dem russischen Komponisten S. Rachmaninov ging es noch weiter nach Osten: Die erst 17-jährige Annique Göttler spielte zusammen mit diesem wunderbaren Laienorchester das 3. Klavierkonzert. Es war ein hervorragendes Konzert, das mit frenetischem Beifall gefeiert wurde!

Der Dirigent, Alexander Burda, bedankte sich beim Haus „und ganz besonders bei Herrn (A.) Bockemühl“ für den freundlichen Empfang hier. Das hören wir immer wieder: Wie Herr Bockemühl sich umsichtig kümmert. Auch wir erleben immer wieder, sei es in Bewohnerversammlungen, bei Konzerten oder Vernissagen, wie Herr Bockemühl zurückhaltend, aufmerksam und rege hilft, schafft, wirkt. Dafür verdient er unsere Dankbarkeit und Hochachtung! – Vielleicht können wir ihn uns sogar zum Vorbild nehmen – nämlich wenn es darum geht, neue Mitbewohner in unsere Gemeinschaft aufzunehmen, z. B. wenn sie einen Platz im Restaurant suchen!

Simone von Dufais



Anlässlich der Ausstellungseröffnung „Textilkunst“ hielt Frau Edda Epple, die Ehefrau unseres Bewohners Rolf-Dieter Epple, die fachkundige Ansprache, die wir Ihnen hier nochmals – leicht gekürzt – zum Nachlesen zur Verfügung stellen wollen.

Red.

Vernissage 28.10.2012

Zum Thema Textile Kunst möchte ich der heutigen Ausstellung einige einführende Gedanken voranstellen, bevor wir uns den Künstlerinnen und ihren Kunstobjekten zuwenden.

Textilkunst ist ein Gebiet, in dem es keine durchgängige, einheitliche Struktur gibt. Unterschiedliche Ansätze und Strömungen sind charakteristisch für diese Art der Kunst. Das Verbindende ist die Verwendung textiler Materialien und textiler Techniken. Traditionell werden Materialien wie Wolle und Leinen – seit dem 14. Jahrhundert auch Seide verwendet.

Textilkunst erfüllt funktionelle, dekorative und mitunter soziale Aspekte, letztere zum Beispiel beim gemeinsamen Herstellen von Teppichen und Quilts.

In der Bildenden Kunst ist Textilkunst eine eigene Richtung und bewegt sich im Spannungsfeld von Kunst und Design bzw. Kunsthandwerk. Textilkünstlerische Arbeiten dienen in erster Linie zur Ausschmückung von Innenräumen sowie der Herstellung von Verzierungen an Kleidungsstücken durch Ornamente und figürliche Darstellungen. Es wurden vor allem religiöse, historische und allegorische Themen thematisiert.

Begonnen hat man mit textilkünstlerischen Arbeiten bereits im Mittelalter. Bekannt und weithin berühmt ist z. B. der Teppich von Bayeux in der Normandie in Frankreich, bei dem es sich um eine Stickarbeit aus Wolle auf einem 52 cm hohen, etwa 70 m langen Leinentuchstreifen handelt. Er ist eines der bemerkenswertesten Bilddenkmäler des frühen Mittelalters.

Auch die Gobelinstickerei ist allseits bekannt. Gobelin ist ursprünglich der Name einer Pariser Familie, die anfangs eine Scharlachfärberei betrieb und ab ca. 1600 begann, Bildteppiche herzustellen. Seitdem wurde Gobelin zum Gattungsbegriff aller Bild- und Wandteppiche.

Zentren der europäischen Textilkunst waren Frankreich, die Schweiz, Süddeutschland und Belgien (bekannt z. B. die Brüsseler Spitzen).

Ich versuche, einmal zusammenzufassen, welche Materialien und Herstellungsarten für Textile Kunst verwendet werden. Da sind zum einen die diversen Stoffarten wie Leinen, Baumwolle, Seide, Hanf, Leder, Filz, Tüll und weitere. Zur Herstellung der verschiedenen Kunstwerke wird gewebt, geknüpft, genäht, gestickt, gehäkelt, gestrickt und geklöpelt. Diese Techniken werden miteinander mit Phantasie und Geschick kombiniert. Es wird abstrakt oder gegenständlich, zwei-, manchmal auch dreidimensional gearbeitet. Nähte und Texte werden mitunter als Gestaltungselemente eingesetzt. Neben Webrahmen, Näh-, Häkel- und Stricknadeln kommen auch Nähmaschinen zum Einsatz. Man unterscheidet: Gewebtes, Geknüpftes, Patchwork, Gobelin, Applikationen, Filzarbeiten, Coudragen und Stickereien. Verwendung finden u. a. Wolle unterschiedlicher Stärke, Seide, Stick- und Nähgarn sowie Perlen, Edelsteine, Lederstreifen, Gold- und Silberfäden. – Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.

Die **drei Künstlerinnen**, die heute ihre Kunst im Cusanus-Haus ausstellen und deren Kunst ich versuchen möchte, Ihnen nacheinander nahezubringen, bedienen sich ganz unterschiedlicher Arbeitsweisen, Techniken und Materialien.

Die in Breslau geborene **Astrid Karg** habe ich in ihrem wohnlich eingerichteten Haus in Birkach kennengelernt. Dort hängt an den Wänden in einer wahren Farbsinfonie eine Fülle ihrer Bilder. Astrid Karg hat sich mit ihrer Kunst eine ganz eigene Richtung erarbeitet. Sie selbst bezeichnet ihre Bildwerke als **Garnkunst**, ein Begriff, der in der Kunstszene bisher nicht bekannt war.

Auf einen eigens angefertigten Holzrahmen wird senkrecht in engen Abständen auf kleine Nägel weißes oder farbiges Baumwollgarn gespannt, das durch Techniken wie Weben, Stricken, Häkeln und Nähen zu meist abstrakten, gelegentlich auch figürlichen Mustern verknüpft wird.

Angeregt durch einen Malkurs hat Astrid Karg vor mehr als 30 Jahren für sich das Thema Farben und Formen entdeckt und dafür eine eigene Technik entwickelt, für die sie unterschiedlich starke, hochwertige Garne in leuchtenden Farben und Stärken verwendet. Es ergeben sich dadurch häufig reliefartige Strukturen. Inspiriert von peruanischer Teppichkunst entstehen unter ihren Händen Impressionen von großer Farbintensität.

Zum Verständnis ihrer Bildwerke ist es gut zu wissen, dass Astrid Karg jahrelang als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Hohenheim in der Pflanzenökologie und Pflanzenzüchtung tätig war. Ihre Textilbilder zeugen von ihrer Beziehung zur Natur, die ihr als Inspirationsquelle für ihre Kunstwerke dient.

Neben der Freude an der Vielfalt der Natur tragen ihre Bilder oft auch mahnenden Charakter und setzen sich kritisch mit der Umwelt und ihren Problemen auseinander. Es entstehen Textilbilder, die aus der Luft betrachteten bunten Teppichen aus Feldern, Wiesen und Äckern ähneln. Daneben werden Tiergestalten, aber auch Städte, Häuser, Wasser und Blumen thematisiert.

Zur Herstellung eines Bildes benötigt die Künstlerin je nach Größe einige Wochen. Ich habe Astrid Karg gefragt, woher sie die Geduld zu derart aufwändiger Arbeitsweise nimmt, worauf sie erzählte, wie sie in Hohenheim vielfach hochkomplizierte technische Zeichnungen für Veröffentlichungen anfertigen musste. Dabei habe sie Geduld und Ausdauer gelernt. Kreativ sei sie schon immer gewesen.

Schauen Sie selbst die kunstvollen Bildwerke an, die u. a. Titel tragen wie: „Gletscherspalte“, „Korallenriff“, „Landgewinnung“. – Zu ihrem Bild „Landgewinnung“ meinte Astrid Karg z. B., sie habe sich zur Impression der dem Meer abgerungenen Felder folgende Gedanken gemacht: Die bisher am Meeresrand lebenden Tiere werden zurückgedrängt und müssen neue Lebensräume suchen. Ihnen hat sie mit den beiden kleinen Darstellungen der Fische eine Erinnerung zukommen lassen wollen.

Mit Hilfe der von Astrid Karg gewählten Bildtitel wird eigenen Gedanken im Übrigen weiter Raum gelassen.

Die genähten Bilder – Coudragen – von **Brigitte Kutterer** beeindrucken spontan durch die von ihr gewählten Materialien. Formen und Farben weiß sie sicher einzusetzen. Die Gestaltung ihrer Bilder zeugt von einem hohen handwerklichen Niveau.

Nach dem Abitur und einem Au-pair-Aufenthalt in England machte Brigitte Kutterer eine Schneiderlehre, besuchte zwei Semester an der Stuttgarter Kunstakademie die Mode-Klasse und schloss die Ausbildung mit der Meisterprüfung ab. Danach war sie in eigener Werkstatt tätig.

1992 begann sie mit der Arbeit an den genähten Bildern. In verschiedenen Ausstellungen fanden ihre Bilder ein durchweg positives Echo. Neben so unterschiedlichen Stoffen wie Seide, Samt, Georgette, Tüll und Ähnlichem verwendet die Künstlerin Garne verschiedenster Qualität sowie Perlen und kleine Glas- und Edelstein-

chen. Auch Gold- und Silberfäden werden eingesetzt. Verschiedenste Sticotechniken, manchmal als Schriftzeichen gearbeitet, fügen sich zu kleinen Kunstwerken.

Bei näherer Betrachtung erstaunen der Themenreichtum, die Farbenpracht und die Materialvielfalt. Sie wirken zunächst vordergründig vielleicht dekorativ, erweisen sich aber bei näherer Beschäftigung mit ihrer Aussage als weitaus tiefer und anspruchsvoller.

Woher Brigitte Kutterer ihre Inspiration zu den jeweiligen Kunstwerken nimmt, verraten die von der Künstlerin gewählten Bildtitel. Sie gewähren aber immer auch Raum zur eigenen Deutung. Neben heiteren Motiven – Blumen, Vögeln und Märchen – werden häufig Gedichte, religiöse Aussagen, aber auch eigene Lebenserfahrung phantasievoll in ihre Bildsprache umgesetzt. Wir erkennen hinter der zarten Gestaltung ihrer Arbeiten einen Menschen, der mit offenen Augen die Welt um sich herum wahrnimmt. Trotz durchaus kritischer Beobachtung behält sie jedoch immer das Positive im Blick und vermag ihm Ausdruck zu verleihen. Dies ist das Geheimnis der genähten Bilder von Brigitte Kutterer: sie regen zum Nachdenken über unser Dasein im weitesten Sinne an und laden zu meditativer Betrachtung ein.

Als ein Beispiel dafür habe ich zwei Bilder ausgesucht. Ein kurzer Text von Mascha Koleko „Die Nacht“ wurde meines Erachtens poetisch, kunstvoll und beeindruckend in dem dazugehörigen Bild umgesetzt. Er lautet: Die Nacht, in der das Fürchten wohnt, hat auch die Sterne und den Mond.

Den folgenden Text von Hilde Domin „Nicht müde werden“ setzt Brigitte Kutterer anschaulich und mit der Empfindung verstehbar in ihre wunderbare Bildsprache um. In einem in Blautönen grundierten mehrschichtigen Untergrund befindet sich ein goldenes Nest, in dem ein kleiner Vogel sitzt. Hier das Gedicht: Nicht müde werden, sondern dem Wunder leise, wie einem Vogel, die Hand hinhalten.

Weitere Lyrik findet in Brigitte Kutterers genähten Bildern Ausdruck: So u. a. Texte von Rainer Kunze, Rose Ausländer, Hilde Domin, Nelly Sachs, Marie Luise Kaschnitz und Hans Magnus Enzensberger. Einige Titel seien genannt: „Die sieben Weltreligionen“, „Labyrinth“, „Unwirklicher Maitag“, „Es ist ein Schnitter, heißt der Tod“.

Ich komme nun zur dritten Künstlerin unserer Ausstellung – **Regine Schönthaler**. Sie studierte an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart, wo sie sich zunächst für die Fachklasse Weberei anmeldete. Durch die Begegnung mit Professor Gottfried von Stockhausen wurde jedoch alsbald ihr Interesse für farbiges

Glas geweckt, sodass sie das Studienfach wechselte und sich in der Fachklasse für Glasmalerei eintrug.

Regine Schönthaler ist seit 1975 freischaffende Künstlerin. Sie führte zahlreiche Aufträge für farbig gestaltete Fenster in öffentlichen und privaten Räumen aus, u. a. in Kirchen, Aussegnungshallen sowie Altenheimen. In vielen regionalen Ausstellungen wurden ihre Kunstwerke gezeigt.

Weitere reizvolle Herausforderungen boten sich der Künstlerin in der Gestaltung von Entwürfen für Wandteppiche, Altardecken und auch Wandbemalungen. Einige ihrer Entwürfe für Wandteppiche und Paramente wurden von künstlerisch begabten Weberinnen umgesetzt. Besonders eindrucksvoll ihr Entwurf zum großen Wandteppich „Steinigung und himmlische Vision des Stephanus“ – den wir als Leihgabe des Ökumenischen Gemeindezentrums in Nürtingen in unserer Ausstellung zeigen dürfen. Er wurde von Dorle Ziegler-Buohler gewoben.

Regine Schönthalers Werke sind zumeist Ausdruck einer tief religiösen Empfindung. In einem Ausstellungskatalog der Stiftskirche zu Herrenberg findet sich folgender Ausspruch von ihr: „Es ist mein Anliegen, in meiner Arbeit etwas von der Weite, der Tragkraft und den wunderbaren Zusagen Gottes deutlich werden zu lassen in einer klaren künstlerischen Sprache – Bilder zu schaffen, die von kraftvoller Ruhe und der Bewegtheit des schöpferischen Geistes erfüllt sind – Bilder, in denen über der Enge der Welt der Glanz der Ewigkeit leuchtet.“

Man müsste eine eigene Ausstellung zur Glaskunst Regine Schönthalers haben. Da aber Glasfenster durch das hindurch scheinende Licht leben, können in unserer Ausstellung nur einige wenige dieser wirklich wunderschönen Kunstwerke gezeigt werden. Sie finden sich an den Außenfenstern des Gartenzimmers.

Einer dritten Richtung hat sich Regine Schönthaler mit ihren gefilzten, farbintensiven Kunstwerken zugewandt. In ihnen hat sie eine Ausdrucksform gefunden, die ihr durch den Wegfall der einengenden Bleiumrandungen im Unterschied zur Glaskunst sehr viel mehr künstlerische Freiheit in der Gestaltung ermöglichen. Titel wie „Himmlische Leiter“, „Zarte Freude auf Blau“, „Die Leichtigkeit des Sommers“ laden ein, sich auf sie einzulassen und mit ihrer Aussage auseinanderzusetzen.

Ich wünsche uns allen nun viel Freude an dieser besonderen Ausstellung, die uns über einen längeren Zeitraum begleiten wird und dazu einlädt, die Kunstfertigkeit der jeweiligen Arbeiten zu studieren und darüber zu staunen.

Edda Epple

Auch das ist Kunst,
ist Gottes Gabe,
aus ein paar
sonnenhellen Tagen
sich so viel Licht
ins Herz zu tragen,
dass, wenn die Sonne
längst verweht,
das Leuchten
immer noch besteht.

Johann Wolfgang von Goethe